

Aufgabenstellung:

Text: Gabriele Wohmann: „Es war ein Wunder“

- **Interpretieren Sie.**

"Es war ein Wunder"

In der Kurzgeschichte "Es war ein Wunder" von Gabriele Wohmann steht eine Frau im Zentrum, die bei einem Interview mit einer Moderatorin zuerst deren Meinung und die ihr in den Mund gelegten Worte annimmt, später jedoch bemerkt, dass die vorgegebenen Worte nicht mit ihrem Denken übereinstimmen, nun doch ihren eigenen Gedanken und Gefühlen Ausdruck verleihen will und die zwei Gesichter der Moderatorin letztendlich entdeckt.

.

.

Eine Frau, deren Mann nach sechs Jahren wieder aus dem Koma erwacht ist, wird in einer Talkshow durch eine Moderatorin zu diesem Thema interviewt. Anfangs fällt es der Frau leicht darüber zu sprechen und sie gibt Antworten, die eigentlich nicht ihren Gedanken entsprechen. Sie fühlt sich interessant und fremd und beschreibt, wie sie ihrem Mann geholfen und sich um ihn gekümmert habe. Dennoch ist sie von sich und ihren Antworten überrascht. Später gibt sie allerdings nur noch kurze Kommentare ab und die Moderatorin stellt ihr nur noch Fragen, die sie mit dem Wort "ja" beantworten kann. Die Frau bemerkt, dass das, was sie sagt, nicht wahr ist und beginnt zu überlegen, ob sie der Moderatorin die Wahrheit erzählen solle. Ihre Überzeugung schwindet zunehmend, bis sie irgendwann keine Antworten mehr gibt, sondern nur noch nickt. Sie hört der Moderatorin nicht mehr richtig zu und stellt sich vor, wie stark sich ihr Leben verändern werde und was für eine Last sie tragen müsse. Diesen Gedanken verleiht sie Ausdruck und teilt der Moderatorin ihre tatsächliche Meinung mit in der Hoffnung, diese würde sich dafür interessieren. Die Moderatorin ändert ihre Stimme und Art und eröffnet der beichtenden Frau, dass sie seit über einer Minute nicht mehr auf Sendung sei. Man sieht nur noch das Fernsehteam, das die Utensilien zusammen räumt.

.

Betrachtet man zunächst die äußere Form der Kurzgeschichte, fallen vor allem die vielen Absätze und der fast durchgehende Dialog zwischen Ehefrau und Moderatorin auf, die dem Text etwas Spannendes und Lebendiges verleihen. Durch den ständigen inneren Monolog der Befragten erfährt der Leser den großen Unterschied zwischen Gesagtem und Gedachtem. Bereits am

Textinterpretation: "Es war ein Wunder"

Anfang wird beschrieben, wie leicht es der Frau "plötzlich" (Z. 1) fällt "davon zu sprechen" (Z. 1). Auf die ihr gestellten Fragen antwortet sie zunächst mit Hypotaxen, da sie von ihren Antworten überzeugt ist und diese "sie gleichwohl stolz [machen]". Die Ausführlichkeit, mit der sie die ihr gestellten Fragen beantwortet, drückt aus, dass die Frau von dessen Wahrheit überzeugt ist. Auf die Frage der Moderatorin, ob sie "an seinem Bett" (Z. 4) saß und "seine Hand" (Z. 4/5) hielt, antwortet die Ehefrau nur mit einem knappen "Ja" (Z. 5). Durch die Aussage der Moderatorin, "das taten sie doch sicher" (Z. 5) versucht diese, die Antwort aus der Frau herauszubekommen, die sie auch hören will, was dieser allerdings auch nicht ungelegen kommt, da ihre "zwar eher langweiligen Antworten [...]sie gleichwohl stolz [machen]" (Z. 5/6). Durch diesen Satz wird die Unzufriedenheit der Hauptperson mit sich selbst zum Ausdruck gebracht. Sie empfindet sich selbst als langweilig und nichts Besonderes, fühlt sich jedoch durch die "unwirklichen, traumwandlerischen Sachen, die sie hier von sich [gibt]" (Z. 11), gut. Die Moderatorin gibt der Frau mit ihr in den Mund gelegten Worten die Chance, sich unberechtigter Weise gut zu fühlen und in eine Scheinwelt einzutreten, in der sie aus ihren Antworten ein Stückchen Wahrheit zu finden versucht. "Sie [habe] ihn täglich besucht, sogar damals mit dem Abszess am linken Fuß" (Z. 7), versucht sie sich ihre Antworten schön zu reden und stellt es als etwas Besonderes hin, ihn damals sogar mit dieser Verletzung besucht zu haben. Außerdem bekam sie von den Pflegern die Bestätigung, "wie entscheidend ihr Beitrag zum Wunder" (Z. 9) war. "Diese ständigen Bejahungen waren lebensecht" (Z. 10) im Gegensatz zu den Antworten, "die sie hier von sich [gibt]" (Z.11). Sie ist so in ihrem Rausch und überzeugt, dass dieses Wunder "nur durch sie" (Z. 9) geschehen konnte, sodass "sie sich selber [überrascht]" (Z. 12). Sie fühlt sich interessant und schlüpft in die Rolle einer anderen. Später werden ihre Antworten jedoch wieder kürzer, da ihr die Moderatorin durch ihre Formulierung der Fragen nur die Möglichkeit lässt mit "Ja" (Z. 16) zu antworten. Die Anapher "Ja: Ich freue mich darauf, ihn zu mir nach Haus zu holen. Ja: Ihn wieder bei mir zu haben"(Z. 17), steht für die immer wieder gleiche Beantwortung der Fragen. Diese sind wie ein gestricktes Netz, aus dem die Frau nicht ausbrechen kann, da ihr keine andere Wahl bleibt als so zu antworten. Durch ihre Antworten "[glaubt] sie daran" (Z. 19) alles zu schaffen und auch, "dass sie sich auf ihn freue" (Z. 21). Sie übernimmt hier die Meinung der Moderatorin durch die ihr in den Mund gelegten Worte und ist nicht mehr sie selbst, jedoch gefällt ihr ihre scheinbar neue Persönlichkeit. Nun wird zum ersten Mal die Moderatorin charakterisiert. Sie ist für die Frau "so nah und doch so fern" (Z. 22) und "elegant und schön" (Z. 23), sodass die Frau beginnt an sich selbst zu zweifeln und sich "ungeschickt frisiert und geschminkt" (Z. 23/24) vorfindet. Sie wird unsicher und ist nicht mehr so sehr von sich selbst überzeugt, da die Realität sie einholt. Diese Unsicherheit wird auch in ihren Gedanken, "ob sie sich richtig entschieden hatte, als sie den Angorapullover mit

Textinterpretation: "Es war ein Wunder"

den aufgestickten Blumen" (Z. 28/29) für das Interview ausgewählt hatte, deutlich. Sie fühlt sich in Gegenwart der Moderatorin schlecht und beginnt zu zweifeln. Diese macht sie unsicher, obwohl sie "seit einer Woche" (Z. 30) überlegt hat, was sie anziehen solle und es nun trotzdem für das Falsche hält. Auf die Aussage der schlanke[n], herrliche[n], wortgewandte[n]" (Z. 26) Moderatorin, dass sie ihren Mann bestimmt immer gefüttert habe, widerspricht sie nicht. Sie erkennt allerdings die Unwahrheit, die ihr die Moderatorin in den Mund legen will, erwidert jedoch nicht und rechtfertigt ihre Stummheit und ihr Schweigen mit den Worten "außerdem, die andere [redet] ja immer weiter" (Z. 35). Damit schiebt sie die Schuld auf andere und steht nicht dazu, dass sie das Füttern ihres Mannes "ziemlich gräßlich" (Z. 34) findet. Außerdem will sie sich selbst nicht enttäuschen, da dieses "[schreckliche] Geheimnis" (Z. 42) "allem zuvor Gesagten eine sehr unerwartete Wendung" (Z. 43) gäbe. Die Frau findet Gefallen daran, wie die Moderatorin sie beschreibt und ihr wird "so großartig und feierlich zumute" (Z. 38). Dennoch denkt sie, sie ist es der "[anteilmehenden] [...] Frau" (Z. 42) schuldig, die Wahrheit zu erzählen. Auch ist sie davon überzeugt, die Moderatorin würde sich für ihre Geschichte interessieren und Anteil an ihrem Schicksal nehmen. Nun beginnt der Wendepunkt der Kurzgeschichte, denn die Frau beginnt "sich aufzuregen" (Z. 47) und hört "[der] Schöne[n]" (Z. 52) nur noch halb zu. Als diese sie fragt, "woher [sie] ihre Zuversicht" (Z. 53) nahm ihren Mann wieder "zurückzugewinnen" (Z. 54) und ob es an dieser großen "Liebe zu ihm" (Z. 56) lag, bemerkt die Frau endlich, dass die Moderatorin keine Ahnung hat und "vom Beten wie der Blinde von Farbe" (Z. 59) redet und "zu glücklich" (Z. 60) ist, um auch nur irgendetwas zu verstehen. Die Moderatorin fragt außerdem, wie sie den ganzen "Versuchungen" (Z. 58) standhalten konnte. Durch diese Aussage wird der Frau bewusst, "etwas verpasst" (Z. 63) zu haben und ihre Stimmung kippt. Nun bereitet sie sich darauf vor, die Wahrheit zu sagen. Die zunehmenden Absätze beschreiben hier an dieser Stelle die steigende Spannung und die innere Unruhe der Frau. Es fällt ihr nicht mehr wie zu Beginn "leicht" (Z. 1) zu sprechen, denn sie antwortet nicht mehr, sondern nickt nur noch "so vor sich hin" (Z. 68). Dies bemerkt auch die Moderatorin und versucht nun das Interview zu beenden, da sie wahrscheinlich merkt, dass sie die erhofften Antworten der Frau nun wohl nicht mehr bekommen wird. Stattdessen wünscht sie ihr "von ganzem Herzen" (Z. 71) einen "Neuanfang mit [ihrem] so sehr geliebten Mann" (Z. 72). In der wörtlichen Rede der Moderatorin benutzt diese gegen Ende Parataxen, was auch darauf hindeuten könnte, dass die Moderatorin langsam ihre freundliche und schöne Maske ablegt. Dennoch strahlt sie sie an "wie ein unerreichbarer Stern" (Z. 74). Dieser Vergleich zeigt den Wunsch der Frau, der Moderatorin alles zu erzählen, denn sie spürt "dieses Gewicht" (Z. 52) auf sich. Jetzt ist sie davon überzeugt ihre Chance nutzen zu müssen und ist froh und "in glücklicher Panik" (Z. 76/77). Sie empfindet dieses Aussprechen der Wahrheit wie eine "Rettung" (Z. 77). Nun schüttet sie

Textinterpretation: "Es war ein Wunder"

der Moderatorin ihr Herz aus, in der Hoffnung das "tief lotende Interesse der schönen Frau an ihr" (Z. 84) zu wecken. Sie sieht nun die Realität und "ihren Auferstandenen" (Z. 80) mit den "komisch [schrägen]" (Z. 81) Augen. Ihr Ekel vor ihrem eigenen Mann ist kaum zu überhören. In diesem Ausschnitt treten zweimal drei Punkte auf, welche die Spannung nur noch mehr verdeutlichen und hervorheben sollen. Die Frau wartet nun "angespannt hoffnungsvoll auf Hilfe" (Z. 84) der Moderatorin, die sie allerdings nicht bekommt. Sie hätte erwartet, die Moderatorin würde wieder auf ihrer Seite stehen und sie mir ihren Aussagen unterstützen, doch nichts dergleichen passiert. Stattdessen wird der Befragten mitgeteilt, sie sei "seit eins Komma drei Minuten nicht mehr" (Z. 87) auf Sendung. Die Stimme der Moderatorin ist nun "technisch verändert" (Z. 86) und außerhalb des Interviews interessiert niemanden mehr etwas von dem Schicksal der Frau, schon gar nicht die Wahrheit. Alles, was geblieben ist, von dem kurzen Ausflug in eine tolle Scheinwelt, sind "die Schnüre[] und Mikrophone[]"(Z. 88), die "sie mit dem fernen anderen Sender verbunden hatte" (Z. 89). Dieser andere Sender steht sinnbildlich für ihre andere Welt, in welcher sie sich während des Interviews befand.

.

.

Die Autorin Gabriele Wohmann will mit dieser Kurzgeschichte starke Kritik an Talkshows üben. Talkshows sind heutzutage etwas ganz Normales und auf fast jedem Sender zu finden. Meistens sind die Themen und Antworten jedoch genauso unecht wie in diesem Text, denn niemand interessiert sich dafür, wie es der befragten Person wirklich geht. Auch die Moderatoren stellen ihre Fragen bewusst so, dass sie die Antworten bekommen, die sie selbst und somit auch das Publikum hören wollen. Den Moderatoren und Sendern geht es einzig und allein nur um die Einschaltquoten und nicht im Geringsten um ihre Gäste. Diese sind für sie nur wie Puppen, die mehr oder weniger durch ihre Fragen gelenkt werden. Den Menschen in Talkshows bleibt keine andere Wahl als das zu antworten, was alle hören wollen. In diesem Beispiel versucht die Moderatorin durch Schmeicheleien und Komplimente der Frau das zu entlocken, was sie hören will. Dies gelingt ihr zunächst auch, doch, als sie merkt, die Befragte gibt nicht mehr die richtigen Antworten, bricht sie das Interview abrupt ab. Den Gästen in den Talkshows steht also überhaupt nicht die Tür offen, das zu sagen, was sie wirklich denken. Die Wahrheit und der Mensch, der dahintersteckt, interessiert in diesen Talkshows nämlich nicht. Das Einzige, was hier im Film-Business zählt, sind Einschaltquoten und nicht die persönlichen Gedanken der befragten Person. Diesen Gedanken sollte man vielleicht auch besser im Hinterkopf behalten, wenn man das nächste Mal an einer Talkshow im Fernsehen hängen bleibt.